

20. Die Spaltung der christlichen Kirche

Um 1500 gab es in Westeuropa nur eine christliche Kirche mit dem Papst in Rom als Oberhaupt. Diese Kirche war im Lauf der Zeit immer mehr verweltlicht; viele Kirchenfürsten waren mehr an Geld, Pracht und Macht als an der Lehre von Jesus Christus und am Seelenheil der Menschen interessiert. Der päpstliche Hof benötigte viel Geld für sein aufwändiges Leben, und als Papst Leo zu Beginn des 16. Jahrhunderts einen Dom bauen wollte, wie die Welt noch keinen gesehen hatte, mussten noch einmal zusätzliche Einnahmequellen erschlossen werden. Dabei half eine raffinierte Idee: der »Ablasshandel«. Der Papst schickte Prediger aus, die den Menschen erzählten, sie würden von ihren Sünden und den Qualen des höllischen Fegefeuers befreit, wenn sie dafür einen »Ablass« bezahlten.

Gegen dieses unchristliche Geschäft wandte sich am entschiedensten der deutsche Mönch und Theologieprofessor Martin Luther (1483–1546). Am 31. Oktober 1517 veröffentlichte er 95 Thesen, in denen er aus der Bibel begründete, dass die Ablassprediger sich entweder irrten oder den Leuten bewusst die Unwahrheit erzählten. »Ein jeder Christ, der wahre Reue und Leid empfindet über seine Sünden, hat die völlige Vergebung von Strafe und Schuld auch ohne Ablass, allein durch die Gnade Gottes«, schrieb er.

Viele Menschen waren begeistert, dass endlich jemand die Missstände in der katholischen Kirche öffentlich beim Namen nannte, und das in einer deutlichen, für alle verständlichen Sprache. Luther gewann schnell Anhänger, die, wie er, die Kirche reformieren wollten. Das gefiel den Kirchenfürsten natürlich nicht; der Papst verlangte von Luther, »den Irrtum zu widerrufen«, andernfalls werde er



Martin Luther (1483–1546). Das Gemälde Lukas Cranachs d. Ä. zeigt ihn als Augustinermönch.

aus der Kirche ausgeschlossen. Doch Luther ließ sich nicht beirren. Für ihn galten die Worte der Bibel mehr als die des Papstes, den er sogar einen »Antichristen« nannte.

Der Papst schickte Luther eine Bannandrohungsbulle, die der unter dem Jubel seiner Anhänger öffentlich verbrannte. Der päpstliche Botschafter notierte: »Ganz Deutschland ist in hellem Aufruhr. Für neun Zehntel ist das Feldgeschrei ›Luther‹, für die übrigen, falls ihnen Luther gleichgültig ist, wenigstens ›Tod der Römischen Kurie‹.«

Um dem Spuk ein Ende zu machen, lud Kaiser Karl V. den »widerspenstigen Mönch« 1521 vor den Reichstag zu Worms. Vor den hohen weltlichen und geistlichen Fürsten sollte er endlich widerrufen. Aber Luther blieb auch hier standhaft und wäre vermutlich als Ketzer auf dem Scheiterhaufen gelandet, wenn ihn der Kurfürst von Sachsen nicht beschützt und versteckt hätte.

Auch andere Fürsten schlugen sich auf Luthers Seite und verließen die katholische Kirche. Bald standen sich die beiden Lager unversöhnlich gegenüber, 1546 begann sogar ein Krieg zwischen ihnen. Im anschließenden »Augsburger Religionsfrieden« von 1555 wurde die lutherische Lehre und damit die neue, die »protestantische« Kirche als gleichberechtigt anerkannt. Jeder Fürst des Heiligen Römischen Reiches konnte von nun an entscheiden, welche Religion in seinem Land gelten sollte.

Die Reformation blieb jedoch nicht auf Deutschland beschränkt. In der Schweiz wurden der humanistisch gebildete Pfarrer Ulrich Zwingli (1484–1531) und der in Genf lebende Franzose Jean Calvin (1509–1564) zu treibenden Kräften. Vor allem Calvin entwickelte eine eigene Lehre, die deutlich von der lutherischen abwich. Er ging von der »Prädestination«, der Vorherbestimmung des menschlichen Lebens aus; »... denn nicht unter gleicher Bedingung werden alle geschaffen, sondern für die einen wird das ewige Leben, für die andern die ewige Verdammnis vorherbestimmt«. Ob jemand zu den von Gott Auserwählten zählt, wird nach der calvinistischen Lehre schon

zu Lebzeiten eines Menschen sichtbar: Wem es gelinge, durch Fleiß und Sparsamkeit seinen Besitz zu vergrößern, dem winke das ewige Leben; wer das nicht schaffe, lande in der Hölle. Diese Vorstellung wurde zum Kern des Calvinismus. Heute gilt das Gewinnstreben, das er seinen Anhängern nahelegt, als eine wichtige Antriebskraft bei der Herausbildung des modernen Kapitalismus.

Von der Schweiz über einige süddeutsche Länder breitete sich Calvins Lehre auch in den Niederlanden, in Frankreich – wo man die Calvinisten »Hugenotten« nannte –, in Schottland und England aus. Die schottischen und englischen Calvinisten nannten sich »Puritaner«. Viele von ihnen wanderten später nach Amerika aus und hatten großen Einfluss auf die Entwicklung der Vereinigten Staaten.